

Die Lage auf dem Weinmarkte.

Von Leopold Wolf sen.

Rismarton, 16. November.

Während die Preise der meisten Bodenerzeugnisse während des Krieges einer behördlichen Preisregulierung unterworfen wurden, regelte sich die Preisbildung des Weines einzig und allein nach Angebot und Nachfrage. Dieser Ausnahmestellung verdankt der Wein eine ganz eigentümliche Preisbewegung, die nicht ohne Gefahr für die Gegenwart und Zukunft der ganzen Weinwirtschaft ist. In normalen Zeiten wurde der Wein von den Weinhändlern oder Wirten dem Produzenten abgenommen, um nach nötiger Schulung in Konsum gebracht zu werden. Bei den Preisschwankungen wirkten die Größe der geernteten Weinmengen des betreffenden Jahrganges und der verschiedenen qualitativen Ausfall der einzelnen Produktionsorte bestimmend. Während des Jahres variierten die Preise, je nachdem ob Witterung und Stand der Weinkulturen für die kommende Lese eine bessere oder minder gute Fehung erhoffen ließen.

Seuer waren die sonst auf den Weinmärkten erschienenen Weinändler und Wirte sehr bald vom Markte verdrängt, weil Kreise, die mit der Weinwirtschaft auch nicht im losesten Zusammenhang stehen, ihnen durch Ueberbieten im Preise den Einkauf erschwerten, vielfach sogar ganz unmöglich machten und mit diesen Preisangeboten viele Produzenten zum Verlaufe ihres Produktes verlockten, die sonst gewohnt waren, ihren Wein längere Zeit auf Lager zu behalten, das Abziehen des Weines und dessen Schulung selbst zu besorgen, um durch diese sachgemäße Arbeit im Frühjahr ihr Produkt besser zu verwerten. So kommt es, daß heute ein großer Teil des Weines im Lande weder in der Hand der Produzenten noch der Wirte und Weinändler ist, sondern in Händen solcher Elemente, die von der richtigen Weinwirtschaft keine blasse Ahnung haben. Diese Elemente rekrutieren sich aus allen möglichen und unmöglichen Schichten; von der Provinzbank bis zum galizischen Flüchtling finden wir da alle Berufe vertreten, deren einziges Bestreben darauf gerichtet ist, viel Profit zu machen, ohne sich der Arbeit, die sonst mit der Weinwirtschaft verbunden ist, zu unterziehen.

Beim Weineinkaufe ging der reelle Wirt und Weinändler in früheren Zeitläuften so vor, daß er den Wein sorgfältig verkostete, fehlerhafte Posten aus dem Kaufe ausschied, die Fässer versiegelte und die übliche Angabe erlegte. Zumeist entfiel jede schriftliche Abmachung und man begnügte sich damit, daß man die verkauften Fässer mit der Verkaufsabmachung beschrrieb. Die neue Schicht der Weinkäufer unterzieht sich nicht dieser anstrengenden Verkostarbeit, sie bemüht sich gar nicht auf den Produktionsort, ihre einzige Leistung ist, den Kaufbrief ausgefertigt zu bekommen und so den flüssigen Wein in Papier zu verwandeln. Ist diese Arbeit vollbracht, so wird ein bestimmtes Kaffeehaus ausgesucht, wo sich eine Weinbörse entwickelt hat, und es entsteht nun das wilde Spiel. Der Papierwein geht manchen Tag durch drei, vier Hände, manchmal ist er am Abend wieder in der Hand des ersten Verkäufers angelangt. Würde man die Umsätze, die in diesen Winkelbörsen im Verlauf eines Monats erzielt werden, addieren, so ergäben diese eine 2-fache Summe der Fehung des ganzen Landes.

Der Konsum des Weines verteilt sich naturgemäß auf die Dauer des ganzen Jahres. Dementsprechend war in früheren Jahren auch die Preisbildung von der Gestaltung der Vorräte, dem Ausbau des Jahrganges usw. abhängig. Seuer wurden alle Möglichkeiten, die eine

Steigerung der Weinpreise bewirken können, von diesen Fremdlingen der Branche im vorhinein eskomptiert. Zweifellos wurde durch die hohen Preise eine bedeutende Einschränkung des Weinkonsums hervorgerufen. Ein großer Teil der gekauften Mengen ist im Besitze unverständiger, mit der Weinwirtschaft nicht vertrauter Leute, für die Pflege der Ware wird nichts getan. Auf eine Schulung des in diesen Händen befindlichen Weines ist nicht zu rechnen, und daß diese Art der „Uebernahme“ allen Mißbräuchen Tür und Thor öffnet, ist naheliegend. Bleibt der überall ersehnte Friede noch lange aus, so ist es möglich, daß bei dem herrschenden Mangel an Bier und Spirituosen der vorhandene Wein auch zu den gegenwärtigen Hochpreisen und vielleicht auch zu noch höheren Preisen konsumiert werden muß. Kommt jedoch das von jedermann ersehnte Kriegsende ins Land und mit ihm die Beziehungen zum Auslande, die Möglichkeit der Weineinfuhr, der größeren Bier- und Schnapsferzeugung dann wird gerade das fremde Element in der Weinwirtschaft katastrophal wirken. Wenn sich sodann der größte Teil des Weines im Lande im Besitze von Spekulanten befindet, welche ohne Fachkenntnis, ohne Kundenkreis, ohne Interesse oder Ambition für die Zukunft der Weinwirtschaft, teilweise auch ohne die nötigen eigenen Mittel, um die Ware effektiv bezahlen zu können, einzig und allein von Heißhunger nach leichtem Geldverdienste geleitet, sich auf den Artikel werfen, dann kann eben diese Art der Placierung der Weinvorräte leicht einen allzu großen Import zur Folge haben, um gar bald einen riesigen Preisfall zu bewirken und damit die ganze Weinwirtschaft zu deroutieren. Ob es nicht im Interesse des Landes gelegen wäre, die fremden Elemente aus der Weinwirtschaft heizzeiten zu eliminieren, müssen wir der Weisheit der Regierung überlassen. Denn ich bin der Ansicht, daß es in diesen schweren Zeiten Aufgabe der Regierung sein muß, dafür zu sorgen, daß alle vorhandenen Waren, also auch der Wein, unverfälscht, gut behandelt und unverdorben in den Konsum übergehen. Der Zweck des Weines ist, daß er konsumiert, und nicht, daß damit getrielt werde; die Preise des Weines sollten nicht durch das Spiel, sondern durch die Gestehungskosten und durch den Konsum reguliert werden.